

„Im Demonstrationzug prangte auch die blutrote Fahne mit dem Sowjetstern.“

Von den ersten Lindauer Kommunisten



Sie wollten den Kapitalismus abschaffen und „dass die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst lebt und in bewusster freier Selbstbestimmung lenkt.“ Als die am 1. Januar 1919 in Berlin gegründete Kommunistische Partei Deutschlands – Spartakusbund“ kurz vor Weihnachten 1919 gerade mal drei Wochen lang nicht verboten war, luden ihre Lindauer Sympathisantinnen und Mitglieder auf den 15. Dezember zu ihrer ersten öffentlichen Versammlung in das Reutiner „Kolosseum“, heute das Bodensee-Hotel am „Berliner Platz“.

Eines der ersten Plakate der jungen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD-Spartakusbund) vom Jahre 1919. Die Mehrheit der Kommunistinnen und Kommunisten in Deutschland lehnte zu dieser Zeit noch die Teilnahme an Parlamentswahlen ab und konzentrierte sich zur Vorbereitung der sozialistischen Revolution auf Informationen für das Volk, Kundgebungen, Demonstrationen, Streiks und die organisatorische Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes. Original des Plakates im „Archiv der Arbeiterbewegung Münchens“, Repro: Schweizer.

Referent war der Stuttgarter Metallarbeiter, Arbeiterrat und Rosa Luxemburg-Vertraute Emil Unfried. Die zur Werbung für die genehmigte Veranstaltung aufgehängten Plakate waren von der Polizei wieder abgenommen worden. Trotzdem kamen rund 250 Interessierte: Parteilose, Sozialdemokraten, Sozialistinnen und Kommunisten.

Lindaus damals noch liberaldemokratisch ausgerichtetes Lindauer Tagblatt berichtete bereits am Tag darauf kurz u.a. wie folgt: „Der Besuch war ein guter. Der Referent Unfried aus Stuttgart behandelte in fließender Rede eingehend das Thema ‚Was wollen die Kommunisten?‘ Er entwickelte das bekannte Programm der

Kommunisten und folgerte, dass der Kapitalismus rücksichtslos in Deutschland ausgerottet und durch die Diktatur des Proletariats auf Grund des Rätessystems der



Aufruf zur ersten öffentlichen Lindauer Versammlung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartacusbund) im Lindauer Tagblatt vom 13. Dezember 1919. Repro: Schweizer.

wahre Sozialismus verwirklicht werden müsse. Der Schmach-Friede von Versailles, den das deutsche Volk nie zu erfüllen in der Lage sei, könne nur durch eine Weltrevolution beseitigt und dadurch zu einem Fetzen Papier werden. Redner empfahl ferner einen Zusammenschluss Deutschlands mit Sowjet-Russland als Gegenmacht gegen die kapitalistischen Entente-Mächte. Scharf ging er mit der jetzigen Regierung ins Gericht.

Stadtrat Groll [SPD, K.S.] sprach in der Diskussion und versuchte von seinem Standpunkt aus dem Referenten in verschiedenen Punkten zu widersprechen, auf die dann der Redner im Schlusswort antwortete.“

Bereits die nächst, für April 1920 geplante Veranstaltung wurde wieder verboten, hatte sich die KPD doch beispielsweise auch in Lindau tatkräftig im Generalstreik gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch im März dieses Jahres eingesetzt.

Doch gelangen der kleinen Ortsgruppe ab Juli 1920 vor jeweils rund 100 Interessierten Lindauerinnen und Lindauern öffentliche Veranstaltungen mit den frisch gewählten beiden bayerischen KPD-Landtagsabgeordneten Otto Graf und Josef Eisenberger. Pikiert notierte Lindaus Tagblatt bei Demonstrationsteilnahme von Kommunisten wiederholt: „Im Demonstrationzug prangte auch die blutrote Fahne mit dem Sowjetstern.“

Frühe Mitglieder der Lindauer Ortsgruppe dieser revolutionären Arbeiterpartei mit ihren bis zu 30 Mitgliedern waren u.a. die Eisenbahner Martin Peischer und Josef Eder, der Schneider Josef Sauerland sowie die beiden Metallarbeiter Max Dittrich und Josef Pfister, letzterer zusammen mit seiner Frau.



Die sechs Kandidaten der Kommunistischen Partei zu den Lindauer Stadtratswahlen 1922 im Lindauer Tagblatt vom 18. Februar 1922. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Nach Übergabe der politischen Macht an den deutschen NS-Faschismus am 31. Januar 1933 und der baldigen Unterdrückung der Kommunistischen Partei in Deutschland wurde auch der Großteil der Lindauer Kommunistinnen und Kommunisten vor Ort als erste NS-Gegner verhaftet. Ein Teil von ihnen wurde im April 1933 zusammen mit Lindauer Sozialdemokraten in das KZ Dachau verschleppt. Die beiden Lindauer Jungkommunisten Alois Huber und Georg Meyer überlebten den NS-Terror nicht. Huber starb 1944 im KZ-Außenlager Bohemia bei Nova Rohle, Meyer als Internationalist 1936 im bewaffneten Kampf gegen die spanischen Franco-Putschisten.

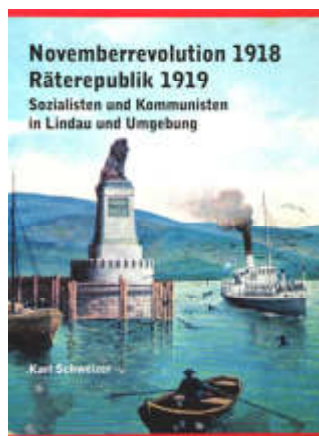
Ein Großteil der frühen Lindauer Kommunisten lehnte andererseits inzwischen die zunehmende Stalinisierung der KPD Mitte der 1930er Jahren ab.



Deshalb traten diese ab 1945 der wieder gegründeten Partei nicht mehr bei. Max Dittrich war inzwischen Mitglied der SPD und 1945 Gründungsvorsitzender der neuen Lindauer Metallgewerkschaft. Der Lehrer Robert Götzger wurde Rektor der Volksschule, heute die Grundschule auf der Insel. Die gelernte Sozialarbeiterin Anna Starke war in den 1950er-Jahren die Lindauer Ortsvorsitzende der Westdeutschen Frauen-Friedensbewegung unter Leitung der Bonner Professorin Dr. Klara Marie Faßbinder.

Stempel der neu gegründeten KPD-Landkreisgruppe ab Ende Dezember 1945 bis zum erneuten Verbot 1956. Original im Staatsarchiv Augsburg. Repro: Sammlung Schweizer.

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de; Dezember 2019



Mehr Informationen zur Kommunistischen Partei Deutschlands in Lindau in den Jahren 1919 bis 1956 enthält das nebenstehende Buch der edition inseltor Lindau aus dem Jahre 2018 in seinem 3. Kapitel. Erhältlich für 19,-€ im Lindauer Buchhandel.

